

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 24. Oktober 1881.

Nr. 495.

Deutschland.

Berlin, 23. Oktober. Dem hiesigen Magistrat ist nachstehendes Dankschreiben zugegangen: Es ist mir eine besondere Freude gewesen, auch an meinem diesjährigen Geburtstag dem Ausdruck jener warmen und herzlichen Theilnahme zu begegnen, welche der Magistrat der Hauptstadt Mir bei festlichen und bedeutungsvollen Anlässen immer bezeugt. Ich bitte, Meinen aufrichtigen Dank dafür zu empfangen. Wenn ein Rückblick auf die Vergangenheit Mir die Genugthuung gewährt, Zeuge der großen Ereignisse gewesen zu sein, welche unser Vaterland geehrt und erlitten, so erfüllt er Mich nicht minder mit der festen Zuversicht, daß das deutsche Volk auch die Prüfung in Ehren bestehen wird, ob es das Gewonnene zu nützen, das Errungene vor Bedrohung und Gefahr zu sichern vermag. Neues Palais bei Potsdam, den 20. Oktober 1881.

gez. Friedrich Wilhelm,

Kronprinz

An den Magistrat zu Berlin.

Die Veröffentlichung aus dem Protokoll des Staatsministeriums vom 24. Januar 1879 hat ergeben, daß als Abschluß der internen Beratung dieses Kollegiums der Beschluß festgestellt wurde, das Monopol sei diejenige Steuerform, welche die höchsten Erträge aus dem Tabak mit Sicherheit verspreche und für diese Erträge die gerechteste Vertheilung der Belastung gewähre. Daß dieses Resultat der „internen“ Beratung nur veröffentlicht worden sei, um die Stellung des damaligen Finanzministers Hohenzollern zum Monopolfrage klar zu stellen, hat Niemand geglaubt. Die letzten Zweifel mußte die weitere Mittheilung beseitigen, daß Kaiser Wilhelm im Jahre 1879 dem Vorschlage Hohenzollerns, die Gewerbesteuer einzuführen, zustimmte, weil er anerkennen mußte, daß die Einführung des Monopols „in diesem Jahre“ nicht möglich sei. Die Bekanntgabe dieser Vorgänge ist das Vorbild zu einem Antrage des Reichsfinanzministers an den Bundesrath, die Einführung des Monopols zu beschließen, dessen Entscheidung erfolgen wird, sobald die angeordneten Vorarbeiten zum Abschluß gelangt sind. Die Wähler haben also die dringende Veranlassung, von den Kandidaten, welche ihre Stimme verlangen, eine unabweisende Erklärung für oder gegen das Monopol zu fordern und sich nicht mit „Wann“ und „Wo“ abfinden zu lassen.

Der neuen Monarchen-Entrevue schreibt man aus Wien, 21. Oktober: Die bevorstehende Zusammenkunft des Königs von Italien mit unserem Kaiser bezieht sich die Tagesereignisse und wird dieselben noch bis zu dem Augenblicke in den Hintergrund drängen, wo König Humbert wieder die Rückreise in die Hauptstadt seines Reiches antreten wird. Ob die Zusammenkunft der beiden Monarchen in Wien oder an einem Grenzpunkte, ob sie noch vor dem Zusammentritte der Delegationen oder, wie jüngst eine verlässliche Meldung aus Rom berichtet, zwischen dem 4. und 6. November stattfinden wird, darüber ist noch keine bestimmte Entscheidung getroffen, weil dieselbe dem erwartenden italienischen Gäste des Kaisers anheimgestellt worden ist. Wird König Humbert sich für Wien entscheiden, so werden zu seiner Begrüßung außer dem Kaiser auch die Kaiserin, der Kronprinz und die in Wien residirenden Erzherzöge anwesend sein. Wo aber auch nur immer die beiden Monarchen den ersten Willkommenslaß austauschen mögen, ihre Begegnung bleibt ein bedeutendes Ereignis und wird als solches von unserer offiziellen Welt unumwunden anerkannt. Man erblickt zwar in dem Besuche des Königs Humbert am österreichischen und vorwiegend auch am deutschen Hofe nicht das Vorbild zur Erweiterung der deutsch-österreichischen Allianz in eine Tripelallianz; dagegen erhofft man mit Zuversicht eine aus demselben sich ergebende Intimität, durch welche den bekannten, österreichisch und Deutschland gefährdenden Beziehungen der vor nicht zu langer Zeit in Rom und Paris das Wort führenden Politiker ein unübersteigbarer Damm gesetzt werden wird. Nicht durch die Thatsache der „freiwilligen“ Auflösung der Freidenker-Bereine in Italien, sondern durch den nun unzweifelhaft gewordenen Besuch des Königs Humbert ist für das deutsche und ihre Sache unschätzblich geworden, denn die beschlossene Ausführung dieses Besuchs des Königs von Italien

gibt die Bürgschaft, daß derselbe und seine Regierung sich stark genug fühlen, die für jetzt eingeschlossene irredentistische Bewegung im Keime zu unterdrücken, falls dieselbe wieder ihr Haupt erheben sollte. Sie verbürgt uns, daß König Humbert mit der Ueberzeugung die Reise zum Besuche des Kaisers von Österreich antreten kann, daß seine österreichische loyale Gesinnung die Zustimmung der überwiegenden Majorität seines Volkes besitzt. Wie König Humbert's Besuch bei dem deutschen Kaiser aufgefaßt werden müßte, darüber werden uns nur zu bald Stimmen aus Frankreich und seiner Metropole belehren. Nicht um eine Allianz zu schließen, die etwa ihre Spitze gegen Frankreich richten sollte, geht der König von Italien nach Wien und Berlin. Eine solche, dem jungen Monarchen hauptsächlich in der Presse zugemuthete Allianz ist einfach undenkbar. Denkbar dagegen und als wesentliches der Reise Humberts zu Grunde liegendes Motiv erscheint man aber in unserer öffentlichen Welt die Absicht des Königs, in der intimen Annäherung an Österreich und Deutschland eine Stütze gegen die nicht nur die Gestaltung der Verhältnisse in Italien, sondern auch die Dynastie des Hauses Savoyen schon durch geraume Zeit ernst bedrohenden republikanischen Bewegung in Italien zu suchen. In diesem Sinne die Reise des Königs Humbert an den österreichischen und deutschen Hof aufgefaßt, lehrt sie allerdings ihre Spitze in gewissem Sinne gegen Frankreich.

Neß, 23. Oktober. Die Feier der Einweihung der neuen Garnisonkirche hat soeben unter großer Theilnahme stattgefunden, der Statthalter hatte jedoch wegen anderer dringender Geschäfte seine Theilnahme abgelehnt. Nach dem Einläuten des Festtages mit den neuen Kirchenglocken hatte gegen 11 Uhr die Gemeinde in der Kirche ihre Plätze eingenommen, während sich die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, sowie die Geistlichkeit der Garnison, Baubeamte, der hauseigende Architekt und der Vorstand der Garnisonverwaltung, desgleichen die auswärtigen Gäste vor dem südlichen Haupteingang der Kirche versammelt hatten. Unter letzteren befanden sich Staatssekretär Hofmann, Unterstaatssekretär von Pommer-Esche, General Stürmer, Oberst und Jutenant v. Major aus Straßburg. Der Gouverneur von Neß, General von Scherwin, eröffnete um 11 Uhr die bis dahin verschlossene Pforte des Haupteingangs, und der Eintritt der Spitzen der Behörden erfolgte unter einem Präliminar der Orgel. Nachdem von ihnen die reservirten Plätze in der Nähe der Kuppel eingenommen waren, begann der Wetegottesdienst mit dem Gesangs: „Herrlich ist Gott der Herr.“ Darauf hielt der von Berlin hieher gekommene Feldpropst Dr. Thielens vom Altar aus die Begrüßungsrede, welche die Gemeinde mit dem Gebet, worauf abermaliger Gesang und der Gesang der Gemeinde folgte. Hieran schloß sich die vom Militär-Oberpfarrer Steinwender aus Straßburg gehaltenen Worte, eine Ansprache des Divisionspfarrers Kiehl, eine Ansprache des Divisionspfarrers Kiehl, ein Gebet des Divisionspfarrers Dr. Tabe vom Altar aus. Der Segen wurde durch den Feldpropst erteilt, worauf die Gemeinde: „Nun danket alle Gott“ intonierte. Beim Austritt aus der Kirche wurde von der Esplanade ein Salut von 30 Schuß gefeuert.

Ausland.

Wien, 22. Oktober. (Teleb.) Angesichts der bevorstehenden Ankunft des Königs Humbert erregt das Eintreffen des vormaligen Königs von Neapel, des Grafen Trani und des vormaligen Herzogs von Parma Aufsehen. (Graf Trani ist ein Stiefbruder des gewesenen Königs von Neapel, der Herzog von Parma ein Vetter des letzteren aus der parmesanischen Linie Bourbon.) Die Redaktion.)

Wien, 21. Oktober. Meine Meldungen über die Zusammenkunft zwischen Kaiser Franz Josef und König Humbert werden nunmehr von allen Seiten bestätigt. Es ist bereits auch so ziemlich das Programm der Festlichkeiten festgestellt, welche anlässlich der Anwesenheit Königs Humberts in Wien stattfinden sollen. Dieselben werden durch die Theilnahme der Kaiserin erhöhten Glanz erlangen. Es finden außer den offiziellen Dinners auch Festvorstellungen in der Oper und ein Hofkonzert im Ritterstalle der Hofburg statt. König Humbert wird, wie wir erfahren, mit großem Ge-

folge in Wien erscheinen. Von letzterem werden wir zunächst genannt: der Minister Rancini und die Adjutanten Desonay und Medici. An der Reichsgrenze soll der König von Italien von unseren Gesandten beim Cardinal, Graf Bismarck, und vom österreichischen Militär-Bevollmächtigten, Oberst Ripp, empfangen werden. Hier sind ihm zur persönlichen Dienstleistung zugetheilt General Graf Bejaševich und der kaiserliche Flügel-Adjutant Major Graf Rosenberg. Selbstverständlich drängt das Ereignis dieser Zusammenkunft alle übrigen politischen Interessen in den Hintergrund. Und es ist die merkwürdige Thatsache zu konstatiren, daß diesmal unsere offizielle Welt, die deutsche und ungarische Presse, sich in vollständiger Harmonie befinden. Auf der Seite sehen nur die ultramontanen und geschäftigen Organe, und auch dies ist eine Thatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Die Geschehnisse mögen sich schadenfroh darüber anstellen, daß die Wiener und Herbst, indem sie in der Prager Landstube ihre Reden gegen die allgemeine politische Situation hielten, ein unwillkürliches Zugeständnis an die Bedeutung Prag und des Königreichs Böhmen gemacht haben: große Politik wird aber doch nur in der alten Metropole des Reiches, in Wien, gemacht. Und diese große Politik tritt in ein gutes Zeichen, indem Italien nach langem Zögern sich zu dem verbündeten Österreich und Deutschland gestellt.

Paris, 22. Oktober. Die Vermählung Gräfin Grevy's mit Daniel Wilson hat heute im Familienkreise ohne weiteres offizielles Zeremoniell stattgefunden. Etwa sechzig Einladungen waren ergangen. Unter den Anwesenden befand sich auch Gambetta und Leon Say wie der Nuntius Gadi und der Botschafter Graf Bismarck. Der Maître des ersten Arrondissements Köhlin-Schwartz, assistirt vom Adjunkt Kähler, bräutete, vollzog die Ziviltrauung und betonte in kurzer Ansprache den glücklichen Zufall, daß gerade zwei Eßäffer die Trauung der Tochter des Staatschefs Frankreich vorzunehmen die Ehre haben durften, was in ganz Eßäff mit Freuden begrüßt wurde. Die kirchliche Trauung fand in einem Saale des Elysee statt, da Wilson Protestant und selbstige demnach nicht in der Kapelle des Elysee vor sich gehen konnte. In der Kapelle wurde jedoch nach der Trauung eine Messe gelesen.

Die von mehreren Blättern gebrachten Nachrichten, daß bereits Anfangs nächster Woche die Demission des Kabinetts Ferry und die Bildung des Ministeriums Gambetta zu erwarten sei, ist vollständig unrichtig. Gambetta beharrt auf der Ansicht und dem Entschlusse, vor stattgehabter Debatte in der Kammer und der Liquidation der Vergangenheit die Regierung nicht zu übernehmen. Gambetta wird Montag auf einige Tage nach der Normandie und Havre reisen. Bemerkenswerth sind gewisse Versuche der gambettistischen Presse, speziell Barthélemy Saint-Hilaire für die tunesischen Affären verantwortlich und aus ihm eine Art von Sündenbock zu machen.

Die Berichte des Deputirten Amadé le Faure im Télégraphe über Tunis erregen viel Aufsehen, da sie schwer belastende Enthüllungen für die Militärverwaltung bringen; nach seinem heutigen Briefe schätzt Le Faure die Zahl der meistens am Fieber Erkrankten auf 900 und die Zahl der Kranken überhaupt auf 12- bis 15,000 bei einem Effectivbestande von 24- bis 30,000 Mann. Le Faure gibt aus einzelnen Lazarethen authentische Beläge mit Namentnennung der Gefallenen. Gleichseitig behauptet er, daß ein offizielles Telegramm des Kriegsministers oder des Ministers des Auswärtigen in abjecter Weise sehr offizielle Mittheilung der Verstorbenen und Militärs in Tunis an ihn pervertirt habe.

Die bevorstehende Reise des Königs Humbert nach Wien und Berlin wird hier mit lebhafter Spannung und sichtlichem Unbehagen verfolgt. Dennoch kommentirt die Presse bisher dieses Ereignis nur in friedlichem Sinne und als Stärkung der Aussichten des allgemeinen europäischen Friedens.

Paris, 22. Oktober. Die Hochzeit des Gräfin Grevy mit Herrn Wilson war ein feierliches, intimes Fest. Das Publikum, welchem der Zutritt vollständig frei stand, nahm von der Affaire nicht die geringste Notiz. Der Nuntius Gadi war anwesend, erklärte sich aber unwohl, sonst wäre es seine Sache gewesen, die religiöse Ceremonie vor-

zunehmen. Bei der Civiltrauung saß Gambetta neben Leon Say und Graf Bismarck hinter dem Präsidenten Grevy und dessen Gemahlin. Fast alle Minister, einige Deputirte und eine Anzahl hoher Funktionäre waren anwesend, auch Freycinet. Gräfin Grevy trug ein weißes Kleid ohne Schmuck und ein Bouquet von Orangenhülsen. Da Wilson Protestant ist, wurde die kirchliche Trauung im Salon vorgenommen und nicht in der Kapelle, welcher alle Eingeladenen beizuhöhen, sogar Gambetta, der sonst nie eine Kirche betritt. Die Neuvermählten reisten um vier Uhr ab.

Den morgigen Meetings wird allgemein mit großem Interesse entgegengesehen, besonders dem im Cirque Fernando, wo der Vorgänger Rouffans in Tunis, Baron Billing, sprechen wird.

Provinzielles.

Stettin, 24. September. In Berlin hat sich ein Komitee gebildet, um für das Jahr 1883 eine „Internationale Ausstellung von Musik-Instrumenten u. zu Berlin“ vorzubereiten. Der Vorstand des Vereins deutscher Pianofabrikanten und Händler Berlins wendet der Sache sein besonderes Interesse zu und hat alle vorläufigen Anfragen, Meinungsäußerungen, Wünsche u. an den Redakteur der „Orgel- und Pianobau-Zeitung“, Herrn Dr. Moritz Reiter, Berlin SO., Skalkperstraße 54c, zu richten.

Am Sonntag Vormittag fand im Wolffschen Saale die feierliche Einführung der neuen Mitglieder des patriotischen Krieger-Vereins statt. Die Ehrade war festlich geschmückt, die paradenmäßig gekleideten Kameraden nahmen vor derselben mit der Fahne Aufstellung. Der Kommandeur des Vereins legte in warmer Rede den neuen Kameraden die Zwecke und Ziele des Vereins klar, ermahnte sie zur Treue an Kaiser und Reich und ließ sie den vorgeschriebenen Eid ablegen. Damit erhielt die ernste, stimmungsvolle Feier ihren Beschluß.

Im Devantierischen Saale in der Böllersstraße wird unter der Firma „Luziano's Soireen“ ein Herr Schmidt am Dienstag einen Zyklus Vorfstellungen von Nebelbildern eröffnen. Dieselben werden ebenso wie bei Herrn Paul Hoffmann durch das Dramond'sche Kallistik beleuchtet und von erläuterndem Vortrag begleitet sein. Vorliegende Referate sprechen sich recht günstig über die vorgesehene Leistung aus. Zuletzt fanden die Vorfstellungen im Stadttheater in Berlin statt.

Die Sonntags-Vorfstellungen sowohl im Stadttheater (Die Hugenotten) als auch im Delloutheater (Hafemann's Töchter) fanden vor nahezu ausverkauften Häusern statt.

Der Postdampfer „Rain“, Kapit. J. Barre, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 9. Oktober von Bremen und am 11. Oktober von Southampton abgegangen war, ist am 22. d., 8 Uhr Morgens, wohlbehalten in New-York angekommen.

Wegen Uebertretung der §§ 12 und 14 resp. 10 und 11 des Gesetzes vom 14. Mai 1879 hatte sich in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts der Fleischermeister Karl Friedr. Aug. Kunow aus Gr.-Sophienhal zu verantworten. Die angeführten Paragraphen bedrohen Denjenigen mit Strafe, der gesundheitsgefährliche Nahrungsmittel wissentlich resp. fahrlässig feilhält. Der Angeklagte hatte auf dem Wochenmarkte am 16. April d. J. eine Rindsleber feilgeboten und auch bereits an einen Wurstmacher verhandelt, welche nach dem Gutachten des Medizinalassessors Steffen in den Gallengängen Leberegel enthält und entzündet war. Leberegel sind Parasiten, welche von dem Vieh mit der Nahrung aufgenommen werden. Herr Medizinalrath Dr. Löwe hatte erklärt, daß der Genuß einer so beschaffenen Leber im Stande ist, gastrisch-nervöses Fieber herbeizuführen. Der im heutigen Termin als Sachverständiger vernommen Herr Geh. Medizinalrath Dr. Goeden gab dagegen sein Gutachten dahin ab, daß die Untersuchungen über diesen Gegenstand noch nicht abgeschlossen sind und es sich jetzt noch nicht feststellen läßt, ob der Genuß einer veralteten Leber gesundheitsgefährlich ist, dagegen könne es keinem Zweifel unterliegen, daß dieselbe ekel-erregend und als verdorbenes Genußmittel zu betrachten sei. In Folge dieses Gutachtens wurde nur der § 367 Nr. 7 des Strafgesetzbuchs in

Anwendung gebracht, welche Denjenigen mit Strafe bedroht, der verdorbene Schwamm feilbietet und gegen den Angeklagten auf 50 Mark Geldstrafe ev. 14 Tage Gefängnis erkannt.

— In vergangener Nacht hörte der Revierwächter auf des Kapitäns Ruf, er ging denselben nach und fand vor dem Hause Nr. 34 drei Männer, die stark bluteten und angaben, daß sie von dem Gerbergehilfen Heinrich Pölske mit einem Messer gemißhandelt worden seien. Pölske wurde bald darauf in einer Restauration ermittelt und in Haft genommen.

— Die unerschöpfliche Auguste Wagner wurde gestern in Haft genommen, weil sie geständigweise am 2. d. M. der Arbeiterfrau Matzky aus der Wohnung Post Preußen Nr. 12 verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von ca. 50 M. gestohlen hat.

— In der gestrigen Versammlung des Stettin-Bredower Ortsverbandes wurde folgende von Herrn Rood beantragte Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung des Ortsverbandes erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen das von der Regierung geplante Unfallversicherungs- und ähnliche Geseze und steht nur in Erweiterung des Haftpflichtgesetzes den entschiedenen Vortheil für die Arbeiter und Handwerker, entgegen den ihnen von verschiedenen Seiten gemachten Versprechungen.“

— Nach erfolgter Auflassung eines Grundstücks für den Käufer desselben hatte sich ein die Eintragung der Auflassung hemmendes Hindernis herausgestellt, dessen Beseitigung der Grundbuchträger dem Verkäufer aufgab. Diese Zwischenzeit hatte eine Sportelasse benutzt, um sich wegen Gerichtskosten, welche der Verkäufer schuldete, durch Eintragung auf das verkaufte Grundstück zu sichern. Auf die Beschwerde des Käufers über diese Eintragung ist darauf folgende Verfügung ergangen: Der Gesezgeber hat Auflassung und Eintragung als einen kontinuirlichen Rechtsakt angesehen wissen wollen. Allerdings ist dies nur eine Fiktion, da in Wirklichkeit zwischen Auflassung und Eintragung immer, wenn auch noch so geringe Zeittheile liegen werden. Der Gesezgeber hat aber auch nur zum Austrag bringen wollen, daß aus dem innerhalb der einzelnen Theile dieses Akts vorgenommenen Zwischeneinträgen für Dritte keine Rechte entstehen sollen. Es darf mithin bezüglich der aufgelaassenen Grundstücke der Grundbuchträger keine Eintragung bewirken, welche ihm in dieser Beziehung ein neues Hindernis schaffen; er darf daher auch keine Gerichtskosten, welche der Verkäufer verschuldet, während der Zeit, die zwischen der Auflassung und der Eintragung des Erwerbes liegt, in das Grundbuch des aufgelaassenen Grundstücks eintragen und muß, wenn dies dennoch geschieht, die zur Ungebühr eingetragene Post von Amts wegen löschen.

— Folgende prinzipiell wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht gefällt. Es war lange streitig, ob den zur Disposition gestellten, als Bezirkskommandeure der Landwehrbezirke verwendeten Offizieren nach ihrem Austritt von dieser Funktion die Pension nun auch unter Zugrundelegung des inzwischen gewährten Wohnungsgeld-Zuschusses zu zahlen sei. Die Frage war am 6. November 1879 vom Reichsgericht zu Gunsten der Offiziere bejahend entschieden, gleichwohl lehnte der Fiskus die Anträge der in gleicher Lage befindlichen Offiziere, ihnen dieser Entscheidung entsprechend die Pension zu erhöhen ab, so daß dieselben, da das Gesetz eine sechsmonatliche Ausschlussfrist für derartige Forderungen vorschreibt, zu kostspieligen Prozessen gezwungen wurden. Der Abgeordnete Eugen Richter hat sich bei der Etatsberatung im Reichstage dieser Sache im Interesse der Offiziere vergeblich angenommen. Das Reichsgericht hat nun nochmals, entgegen den abweichenden Entscheidungen des Landesgerichts Berlin I und des Kammergerichts die Ansprüche der Offiziere auf die erhöhte Pension als begründet anerkannt. Einzelne Offiziere haben im Laufe der Prozesse leider wegen der enormen Kosten von der Verfolgung der Angelegenheit abstecken müssen und sind so ihrer begründeten Ansprüche verlustig gegangen.

— Wegen der am 27. d. Mts. stattfindenden Reichstagswahlen sind die auf diesen Tag anberaumten Märkte verlegt und zwar der Krammarkt in D e m m i n, der Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in F i d d i c h o w und der Krammarkt in K r e n b e r g auf Freitag, den 28. d. Mts. und der Fellsch- und Schweinemarkt in W o l k i n auf Sonnabend, den 29. d. Mts.

— (Jagdglück.) Vor einigen Tagen verunglückte, wie die „Stargarder Zeitung“ mittheilt, auf der Heßjagd Herr von Wedemeyer-Schönrade, indem er bei dem Nehmen eines Grabens mit dem Pferde stürzte. Der Verunglückte, der sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet, dürfte ohne dauernden Schaden davonkommen.

— (Kadestift.) Als der Betrieb der Berlin-Stettiner und der Hinterpommerschen Eisenbahn aus Privat Händen in die des Staates überging, wurde die Lagerzeit, während welcher das angelommene Gut im Waggon liegen bleiben darf, ohne daß Lagergeld zu zahlen ist, sofort von zwei Tagen auf einen Tag herabgesetzt. Soeben ist nun eine neue Verfügung in Kraft getreten, welche dieselbe gar nur auf sechs Stunden herabmindert. Schon in mittleren Städten ist es meist nicht möglich, während dieser kurzen Zeit die Güter vom Bahnhofe wegzuschaffen. Noch viel ungünstiger liegen die Verhältnisse für Landbewohner, welche von der Bahnstation Güter zu empfangen haben und in einer Entfernung von 5 Kilometern von der Station wohnen. Sie werden unter allen, auch den günstigsten Umständen ein beträchtliches Lager-

geld zahlen müssen, welches für jede begonnene sechs Stunden pro Waggonlast 2 Mark beträgt. Eine derartige Sparsamkeit bezüglich des Wagners Handels und Gewerbe treibende Publikum wird in seinen vitalen Interessen auf das Empfindlichste geschädigt. Hoffentlich tritt recht bald eine Remedur dieser theorettisch recht hübschen, praktisch aber durchaus recht „unpraktischen“ Maßregel ein.

Greiswäld. 22. Oktober. Bei der heutigen Immatrikulation wurden 28 Studenten auf die akademischen Geseze verpflichtet.

— Arnswalde, 22. Oktober. Das vom Männergesang-Verein arrangierte Kirchenkonzert erfreute sich bei exakter Ausführung seines reichhaltigen Programms der lobenden Anerkennung einer zahlreichen Zuhörerschaft. — Heute Mittag erfuhr man sich noch des Anblicks eines Schwalbenpärchens, welches langsamen Fluges die Sonnenseite der Strinhorstraße, nach Bente hapsend, besichtigte. — Mit großer Dreifigkeit wurde in einer Bäckerei in der Dämmerstraße ein Diebstahl ausgeführt, der allerdings durch genaue Bekanntschaft unterstützt sein muß. Der Dieb paßte die Thüren des Bäckereisimmers und der Backstube, betrat dann die Küche, ohne von den in den vorgenannten Räumlichkeiten befindlichen Personen bemerkt zu werden und räumte die für das Geschäft nöthigen Vorräthe an Butter und Schmalz, sowie fast sämtliches Geschirre gründlich aus. Es wurde zwar gesehen, daß eine Frau das Haus verließ; man glaubte es aber mit einer Geschäftsfrau zu thun zu haben, welche in der Backstube von dem Gesellen bereits abgefertigt sei. — Der Besitzer eines Fuhrwerks, welches anscheinend zu einer Jahresarfsfahrt benutzt werden sollte, wurde von dem Nachwächter auf das Fehlen der polizeilich angeordneten Laternen aufmerksam gemacht, worauf derselbe heftig erwiderte und sogar mit Todtlichkeiten drohte. Da der Auftritt Zuhörer herbeilodete, zog der Wächter vor, sich zu entfernen, mit dem Bemerkens, daß er die Angelegenheit geeigneten Orts zur Anzeige bringen werde.

Kunst und Literatur.

Die Anklage gegen Gustav v. Moser und Franz v. Schönthan, für ihr Lustspiel „Krieg im Frieden“ ein Stück „Ihr Bild“ von einem Berliner Kaufmann, Herrn Bach, benutzt zu haben, scheint in ihrem Verlauf nicht minder schmerzliche Einzelheiten zu Tage zu fördern, als die berühmte Affaire des bairischen Schulmeisters Bacherl, der einst Friedrich Halms Trauerspiel „Der Fechter von Ravenna“ für sich in Anspruch nahm. Gustav v. Moser veröffentlicht in der Angelegenheit ein überzeugendes Schreiben im „Berl. Freibl.“, welchem wir folgende Daten entnehmen:

„Wir sollen das Stück „Krieg im Frieden“ nach einem Stücke des Herrn Bach, „Ihr Bild“ betitelt, verfaßt und ihm somit sein geistiges Eigentum einwenden haben. Hierauf erkläre ich, daß ich weder Herrn Bach, noch sein Stück kenne. Dieselbe Behauptung hat Herr v. Schönthan gerichtlich abgegeben und es wird sich ja hoffentlich bald herausstellen, ob Herr Bach ein Recht zu der Behauptung gehabt hat. Um aber dem Publikum eine Idee zu geben, worauf Herr Bach seine umfassende Anklage basirt — will ich einige Punkte derselben hier mittheilen. Herr Bach sagt: „In meinem Stücke heißt der Diener „Martin“. Der Name ist so selten, daß es auffallen muß, wenn die Verfasser von „Krieg im Frieden“ den Diener ebenso nennen. Ich will dazu nur bemerken, daß ich den Namen wählte, weil ich einen Diener Martin vier Jahre in meinem Hause hatte, ebenso wie der Burjake Franz Koniegn — den Namen meines jetzigen Dieners trägt. Herr Bach gibt an, daß einer seiner Akte damit schließt, daß ein Postillon ins Horn stößt und beschuldigt uns, diesen Postillon in einem Regiments-Trompeter, der Alarm bläst, umgewandelt zu haben. Herr Bach behauptet, den Satz „ein Herr wünscht seine Aufwartung zu machen“, der in Krieg im Frieden vorkommt, hätten wir wortgetreu seinem Stücke entnommen. Ferner wirft uns Herr Bach vor, es wäre in unserem Stücke die Rede von einem Ball, in seinem Stück käme aber dieser Ball wirklich vor u. s. w. u. s. w. Die ärgste Beschuldigung enthält aber der Schluß der Anklage; darin sagt Herr Bach: „Die Verfasser von „Krieg im Frieden“ haben zusammen ein neues Stück, „Unsere Frauen“ geschrieben, ich kenne dasselbe nicht, habe aber die gegründete Vermuthung, daß die Figuren und Situationen abermals meinem Stück „Ihr Bild“ entlehnt sind.“ Hieraus wird sich das Publikum vorläufig auch „ein Bild machen können.“

Hiernach dürfte Herr Bach wenigstens mit seiner Anklage erreichen, was er mit seinem Lustspiel nicht zu erreichen im Stande war — einen durchschlagenden Lächerfolg.

Vermischtes.

— (Die Verbeerungen der Phylloxera in den Cognac produzierenden Distrikten Frankreichs.) Die „Commission supérieure du Phylloxera“ gibt in ihren Berichten für das Jahr 1880 Aufschluß über die Verwüstungen der Weinberge in der Charente und Charente infer, indem sie folgende statistische Zahlen anführt: Die Charente besaß vor Eintritt der Verbeerungen der Phylloxera 116,205 Hektaren ertragsfähiger Weinberge; hiervon sind 16,696 Hektaren total verwüstet, — der Verwüstung nahe 39,173 Hektaren, zusammen 55,869 Hektaren; es ist somit fast die Hälfte des früheren Bestandes vernichtet; — ein gleich trauriges Bild zeigt die Charente infer, welche früher

168,945 Hektaren besaß und heute nur 87,457 Hektaren ertragsfähiger Weinberge hat. Diese Zahlen beweisen zur Genüge, daß die Produktion von Cognac ungemein zurückgegangen sein muß, abgesehen davon, daß die Ernten der letzten Jahre einen geringen Ertrag brachten; auch in diesem Jahre steht eine mangelhafte Ernte bevor. Trotz alledem ist die Exportation von Cognac in gleich schwunghafter Weise betrieben worden, wie in den glänzenden Weinjahren. Dieses ist nur möglich geworden durch die Zulassnahme von deutschem Spirit; denn mit der Abnahme der Cognac-Produktion seit dem Jahre 1872 stieg die Einfuhr von Spirit ungemein; im Jahre 1880 wurden von Deutschland allein 122,000 Hektoliter Spirit nach Frankreich verladen, abgesehen davon, daß in Frankreich Spiritfabriken wie Pilze aus der Erde hervorkamen. Wir erachten es als unsere Pflicht, die Interessenten Deutschlands auf diese unumstößlichen Thatfachen hinzuweisen und durch Aufklärung dahin zu wirken, daß wir uns von unseren jeztigen Nachbarn, denen kaufmännische Intelligenz ganz besonders in hohem Grade innewohnt, emanzipiren; wir dürfen nicht blindlings vertrauen, einen durchaus naturtreuen Cognac zu erhalten nur deshalb, weil er aus Frankreich kommt. Liegt nicht vielmehr nach den angeführten Zahlen die Vermuthung nahe, daß unser Spirit, nachdem er in Cognac präparirt, wieder die Reise in seine Heimath antritt und erst sein Bürgerrecht in Deutschland wieder erlangt, sobald der Käufer die Hin- und Rückfahrt sowie den deutschen Eingangszoll von M. 48 per 100 Kilo für den im Cognac enthaltenen Spirit bezahlt hat. Die Fabrikation von Cognac befindet sich in Deutschland auf einer Höhe, die es ermöglicht, sich von der Tributschaft loszusagen und deutsche ebenbürtige Produkte herzustellen. Die Export-Kompagnie für deutschen Cognac in Köln a. R. hat es sich zur Aufgabe gestellt, sich diesem Artikel als Spezialität zuzuwenden und liefert ein Erzeugniß, das nach dem uns vorliegenden wissenschaftlichen Urtheile alle Eigenschaften des importierten französischen Cognacs bei wesentlich billigerem Preise besitzt. Wir können diesem gesunden Streben unserer heimischen Industrie nur unsere vollste Anerkennung zollen.

— (Wahl-Wüste.) Im „Merseburger Korrespondent“ vom 13. Oktober befindet sich folgendes Inserat: „Zu den Wahlen gehe Niemand, ohne zuvor seinen Bedarf an rechten Sauerjsem und Striegauer Würstchen von mir entnommen zu haben. Außerdem empfehle ich konervative, liberale und Fortschritt-Saucisem, à Stück 10 Pf., und ff. Monopolwürstchen, etwas ganz Delikates, à Stück 10 und 5 Pf. Jeder, der ein Duzend Parteiwürstchen auf einmal verzeht, erhält ein Monopolwürstchen gratis. Sämmtliche Sorten zu jedes Tageszeit, warm, kalt und hochfein, im Atelier für Delikatessfabrikation von Künzel, Sand 10.“

— Ein Irlander erzählt von einem seiner Verwandten, welcher gehangen worden war: er sei an einer öffentlichen Produktion an gespanntem Seil gestorben.

— Die Krinoline ist in Newyork wieder zur „Fashion“ geworden. Still und anmuthig schlüpft sie heran aus der alten Rumpelkammer, in welche sie vor Jahren verbannt wurde, und bei Eröffnung der Saison wird sie vielleicht schon wieder die riesigen Dimensionen von ehemals angenommen haben. Sie empfiehlt sich den Damen aus folgenden drei Gründen: 1) die Krinoline trägt die Kleider und nimmt das Gewicht von der Brust, worüber die Damen so viel Klage führen; 2) sie läßt die Kleider mehr sich ausbreiten und giebt daher mehr Gelegenheit zur Entfaltung reicher Stoffe; 3) sie verbirgt etwaige uneheliche Körperformen und macht die weibliche Welt gleichförmiger, gleich uniform. Die Krinoline sieht in Newyork bereits in so starker Nachfrage, daß die Fabrikanten und Händler nicht genug zu liefern im Stande sind. Innerhalb eines Jahres, meint der „Star“, wird jede „Belle“ wieder eingereist sein wie ein „Barrel“.

— (Ein kunstvolles Uhrwerk.) Das Männleinlaufen an dem Uhrwerk der katholischen Frauenkirche in Nürnberg, an dem frühere Generationen ihre Freude hatten, wird nun in Zukunft wieder die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden fesseln, da der Mechanismus wieder in Gang gesetzt wird, wenn auch bei der kürzlichen Einweihung der renovirten Kirche das Werk noch nicht ging und die Figuren gekloppt werden mußten. Es zeigt sich nämlich oberhalb dem Portale der Kirche die Figur Kaisers Kai IV., umgeben von zwei Josannabläsern, über dem Kaiser stehen ein Pfeifer, ein Trompeter und ein Chormeister. Wenn aus die zwölfte Stunde Mittags schlägt, werden die verschiedenen Muster ihre Weisen ertönen lassen, der Chormeister schlägt hierzu den Takt und zu beiden Seiten des Kaisers öffnen sich die Thüren, aus denselben spazieren die Karlsrufer, sich vor dem Kaiser verbeugend, der seinerseits durch Reigen des Scepters dankt.

— Für die Wittve des Präsidenten Garibaldi, welcher die bedeutende Nationaldotationszufloß, ist schon seitens ihres Gatten gesorgt worden, da, wie wir einem Briefe aus New York entnehmen, Präsident Garibaldi gerade einen Monat vor dem Attentate sein Leben bei der New-York life insurance company (New-Yorker Lebensversicherungsgesellschaft) für 25,000 Dollars versichert, welcher Betrag auch der Wittve bereits eingehängt wurde.

— Zur Eröffnung des neuen Paulsmausums in Worms hatte der Schlossermeister Strobel aus Frankfurt im Auftrage eines Kunst- und Gewerbevereins einen großen Schlüssel angefertigt, von dessen Dimensionen die Renner sich einen Begriff

machen werden, wenn sie erfahren, daß dieser Schlüssel in seiner Hölzung zehn Schoppen hält. Denn er sollte, um das Schloß mit dem Schlüssel zu verbinden, gleichzeitig bei der Einweihung als Trinkgefäß benutzt werden, weshalb er nicht bloß aus Eisen sehr kunstreich getrieben, sondern auch verguldet wurde.

— Vom alten Lebe l e b, dem Weimarer Charakteristiker, erzählt man sich aus der Dingle'schen Periode ein heikelles Wort. Er wollte zum Zwecke eines Gastspiels einen Urlaub, den ihm der gewaltige Herr Hofrath entschieden verweigerte. Ingrimmig wollte Leßfeld das Zimmer verlassen, als ihn Dingle'st noch einmal mit der Anfrage zurückrief: „Nun, sagen Sie mal, Leßfeld, was denken Sie jetzt eigentlich von mir?“ „Was ich von Ihnen denke“, knirschte während der durch seines Intendanten Laune um Geld und Kränze Gebrachte, „daß Sie für den sächsischen ernestinischen Hausorden Ihren Bruder verrathen werden.“

— (Lebensmüde Antwort.) Minister: „Nun, mein lieber Professor, wie glauben Sie, daß die Wahlen ausfallen?“ — Professor: „Ja, das ist schwer zu sagen; entweder siegt die Minorität und dann ist die bisherige Majorität in der Minorität, oder aber die Majorität siegt und dann kann es die seitherige Minorität zu keiner Majorität mehr bringen.“

— (Bom Mandover.) Offizier (nachdem er längere Zeit vergebens mit dem Feldstecher das Ziel einer feuernden Batterie gesucht, hat): „Artillerist, auf was feuern Sie denn eigentlich?“ — Artillerist: „Auf Befehl, Herr Lieutenant!“

Telegraphische Depeschen.

Wien, 22. Oktober. Heute Morgen ist der direkte Eisenbahnzug von Spezia nach Pisa zwischen Sarzana und Livorno aus bisher noch nicht bekannter Ursache entgleist und wurden dabei zwanzig Personen verwundet und eine getödtet. Die Minister Depretis und Verti, welche sich in dem Zuge befanden, blieben unverletzt und trafen gegen Abend mit fünfständiger Verspätung hier ein.

Wien, 23. Oktober. (D. M. B.) Ausjetzt wird jezt konstatirt, daß auch die Königin Margherita nach Wien kommt, und daß das Königspaar von hier direkt nach Italien zurückreist. Der Besuch des deutschen Kaiserhofes wurde verschoben.

Antiklerikale wird die Meldung der Berliner „Tribüne“, daß Oesterreich Italiens Bericht auf Triest und Trient gefordert und erhalten habe, als absurd und beide Staaten verleumdend bezeichnet.

Auffallend ist, daß gestern zwei depossedirte italienische Fürsten hier eintrafen. Es sind dies der König von Neapel und Prinz Robert von Parma. Man weiß nicht, ob dieselben vor Entressen des Königspaares wieder abreisen oder durch Oesterreichs Vermittelung gewisse finanzielle Angelegenheiten ordnen wollen. Ersteres ist wahrscheinlicher.

Bester Privatbericht vernehmen, Andraffy komme zum Empfang des italienischen Königspaares hierher, woran bereits allerlei Kombinationen geknüpft werden.

Wien, 23. Oktober. Die hochoffizielle Montagsrevue meldet, die Ernennung des Grafen Kalnoky, jetzigen österreichischen Botschafters am russischen Hofe, zum Minister des Auswärtigen gelte nach Schluß der Delegationen als sicher.

Paris, 23. Oktober. Gestern Abend hat eine Kabinetssitzung stattgefunden. Wie verlautet, wird das Ministerium vor dem Zusammentritt der Kammern seine Entlassung nicht einreichen, auch keine Erklärung abgeben, die darauf abzielt, eine Interpellation zu vermeiden.

Paris, 23. Oktober. Nachrichten aus Tunis melden, daß die Truppen Ali Bey's sich weigerten, nach Jaghown zu marschiren, und erst durch die Drohung, die Reuterei zu erschließen, zum Gehorsam bewogen wurden.

Zahlreiche Insurgenten sollen sich längs der Bahnstrecke zwischen Duedjergua und Bordjbonn zusammengelagert haben.

Paris, 23. Oktober. (D. M. B.) Der Deputyte Amédée Lefauré, der in Tunis eingehend die Verhältnisse studirt, speziell auch die Sterblichkeit unter den Truppen und seine Beobachtungen telegraphisch schilderte, meldet, daß ein Befehl des Ministers im Gestalt einer kiffirirten Depesche in Tunis eingetroffen sei, wodurch absolut verboten wird, daß Jemand dem Abgeordneten Lefauré Mittheilungen mache.

Die „Republique française“ warnt abermals vor jeder Demonstration auf der Straße; die Regierung würde mit größter Strenge einschreiten.

Hortense Schneider, die bekannte Operettenkönigin, welche einst die „Herzogin von Gerolsheim“ geschaffen, heirathete soeben, auf ihre alten Tage, den Grafen von Blonay.

London, 23. Oktober. Der Dampfer „Glan Macduff“ auf der Fahrt von Liverpool nach Bombay ist Donnerstag Abend an der Küste von Wales gescheitert. Von der Mannschaft sind 39 Personen umgekommen, drei gerettet.

Rom, 23. Oktober. Der „Popolo Romano“ schreibt anlässlich des Besuchs des Königs beim Kaiser von Oesterreich: Der Besuch wird bei der Einmüthigkeit, mit welcher derselbe von der italienischen Nation begrüßt wird, die herzlichsten Begleichen beider Länder befestigen und in Zukunft alle Zweifel über unsern loyalen Abicht, die Verträge zu respektiren, beseitigen. Die Reise ist ein neuer Beweis, daß Italien fest entschlossen ist, zur Erhaltung des Friedens beizutragen. Wie sehen mit Befriedigung, daß auch Frankreich die Reise des Königs als eine neue Garantie für den europäischen Frieden und die Ruhe ansieht.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse ange-
nommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher Kündigung	à 3 $\frac{1}{2}$ %	p. a.,
bei 14tägiger Kündigung	à 3 $\frac{1}{2}$ %	p. a.,
bei monatlicher Kündigung	à 4 %	p. a.,
bei 3monatlicher Kündigung	à 4 $\frac{1}{4}$ %	p. a.,
bei 6monatlicher Kündigung	à 4 $\frac{1}{2}$ %	p. a.

Robt. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassensunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.